



Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 6.

Hannover, den 6. Februar 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 M., für das Ausland 2 M., pro Quartal. Partienversand nach Uebereinkunft. Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.

Ein neuer Streik.

Hamburg. In Folge von Differenzen legten in der Brauerei Marienthal in Wandsbek 41 Brau-gehilfen am 2. Februar 1892 die Arbeit nieder.

Der letzte Versammlungsbericht wird wohl schon den Kollegen gezeigt haben, um was es sich handelt. Es ist hier wieder die Harmonie der friedlichen Auseinandersetzung bei herrschenden Mißständen zu sehen. Die Zustände sind dort, was hauptsächlich die Küche anbelangt, traurige, und doch will die Direktion keine Abhilfe schaffen. Es muß sich uns die Frage aufdrängen: hat die Direktion Nutzen, wenn ein Brauer 50 M., monatlich für Essen zahlt, was bedeutend minderwertig ist? Wir glauben doch, daß die Direktion nicht noch von dem gezahlten Arbeits-Lohn Dividende zieht, sondern daß der Profit nur in die Taschen der Köchin, welche natürlich sehr gut angesehen ist, wandert. Wir wollen hoffen, daß es den Kollegen gelingen möge, die Zustände zu befeitigen. Denn es erscheint dringend geboten, daß die Zwangsküchen endlich einmal verschwinden.

Es fand dieserhalb am Donnerstag, den 4. Februar, bereits eine öffentliche Versammlung statt. Näheres ist uns noch unbekannt. (S. unten.) Hoffentlich finden auch die Kollegen die Unterstützung jedes edel denkenden Arbeiters. Darum thut es nöthig, daß die Kollegen, welche außer Arbeit stehen, vorläufig Hamburg meiden, damit der Streik recht bald beigelegt ist.

Situations-Bericht betreffs der Arbeitsniederlegung der Brauer der Aktienbrauerei Marienthal-Wandsbek. Um der enormen Ausbeuterei von Seiten der Köchin obiger Brauerei gegenüber den Burschen, wie sie seit Jahren geherrscht hat, Einhalt zu thun, richteten wir die Bitte an den Braumeister des Geschäfts, uns eine Kommune-Kasse einzurichten, bezw. uns vom Zwange zu befreien. Der Braumeister war bereit, betreffs der Küche uns zum Schein zu rechtfertigen, indem er versprach: „Es ist Jedes freier Wille, zu essen, wo es ihm beliebt;“ jedoch wurde auf den einzelnen Mann ein gewisser Druck ausgeübt, ev. ihn aus dem Geschäft zu verdrängen, es wurde sogar von Seiten der Vorderburschen gedroht, diejenigen Burschen, welche sich außerhalb der Küche befänden, Hals über Kopf aus dem Geschäft hinaus zu werfen. Nach diesen Erfahrungen waren wir gezwungen, in einer Mitglieder-Versammlung des Fachvereins der Brauer Bericht zu erstatten. Es kamen gleichzeitig die andern Mißstände auf der Brauerei Marienthal zur Sprache, unter andern wurde der oftmals ungenießbare Hausstrunk, die schroffe Behandlung von Seiten der Vorderburschen, sowie die Nichtbezahlung der Ueberstunden hervorgehoben, ferner bekamen wir noch Monatslohn, und da sämtliche Brauereien Hamburgs Wochenlohn beziehen, stellten wir denselben Antrag. Laut Beschluß genannter Versammlung wurde die Lohnkommission des Fachvereins beauftragt, beim Geschäft nachzufragen, ob die Direktion gewillt sei, mit ihr zu verhandeln. Hierauf wurde vom Braumeister erklärt, er müsse zuvor mit der Direktion Rücksprache nehmen. Nach vollen acht Tagen kam der Bescheid von der Direktion, sie trete in keinerlei Unterhandlungen mit der Kommission des Fachvereins der Brauer, worauf wir einundvierzig Mann heute Morgen (2. Februar) die Arbeit niederlegten. Die ausständigen Kollegen der Aktienbrauerei Marienthal-Wandsbek.

Bericht über den Nürnberger Streik.

Als auf dem Delegirten-Tage zu Hannover im September des verflossenen Jahres unser Kollege und Freund Schmidt aus Nürnberg sagte, daß die dortigen Arbeits-Verhältnisse sehr schlecht seien und die Kollegen dieserhalb bereits durch ein Zirkular vorstellig geworden wären, aber bis zum September noch keine Antwort erhalten hätten, da glaubten wir noch nicht, daß von Seiten der Brauerei-unternehmer gar nichts oder sehr wenig zu erreichen sei speziell in Nürnberg, wir glaubten bestimmt, daß jene Herren sich doch noch freiwillig dazu verstehen würden, solche harmlosen Forderungen, wie die der Nürnberger Kollegen zu bewilligen. Aber wir wissen, daß wir uns auf Irwegen befanden. Als uns von Seiten des Kollegen Schmidt die Aufforderung zuzuging, nach Nürnberg zu kommen und auch noch zu versuchen, ob, nachdem schon rundweg alles abgeschlagen war, nicht doch die Herren Besitzer etwas bewilligen wollten, da glaubten wir bestimmt, daß die Herren so hartherzig nicht sein könnten, solche zeitgemäßen Forderungen einfach zu ignoriren.

Und hört man den Grund der Ablehnung, so muß man wirklich über die Unverfrorenheit jener Herren staunen. Galten sie uns denn wirklich für so dumm, daß wir von jener Gewerbegeheulnovele, welche mit dem 1. April in Kraft treten soll, alles erwarten? Herr Direktor Liebel, Vorsitzender der vereinigten Brauereien, theilte uns in der mit ihm gehaltenen Unterredung mit, daß sie sehr vieles thun werden, wenn sie erst die Wirkung jener Geheulnovele abgewartet haben. Wir wissen nun aber, daß der Brauereibetrieb mit „Naturkräften“ arbeitet und ebenfalls der Reinigung unterliegt; beides ist sehr bedenkbar, und wird jedenfalls von den Brauereibesitzern in der ausgiebigsten Weise ausgenützt werden, denn wir wissen, was die Herren Braumeister nicht alles unter dem Wort **Reinigen** und **Musarbeit** verstehen. Ebenso werden die Nürnberger Brauherren die Wirkung oder deren Beobachtung recht hinauschieben und jedenfalls werden sie nichts zu ihrem Schaden beobachten. Wenn uns weiter Herr Liebel die Versicherung gab, uns eine baldige Antwort zu Theil werden zu lassen und bei den anderen Herren Brauereibesitzern sein Möglichstes aufzubieten, um es nicht zum Streik kommen zu lassen, so hat ja auch vielleicht der sehr liebenswürdige Herr Liebel seine Schuldigkeit gethan, aber die Herren wollten mit ihren Gehilfen nicht einmal in Unterhandlungen eintreten. War denn jetzt der Streik noch zu vermeiden, da die Herren einfach glauben, ihre Leute seien Menschen zweiter Klasse? Galt es da nicht, Menschenrechte zu verteidigen und brauchten denn wirklich erst die dortigen Kollegen aufgehört zu werden? Wir bleiben dabei, nein! Denn als alle diese Gesichter vor Entschlossenheit strahlten, da sagten auch wir uns, diese Kollegen lassen sich nicht mit nichts abspesen. Denke man doch an jenen denkwürdigen heiligen Abend, an dem nicht, wie verschiedene Blätter meldeten, von 500 Brauern 112 die Arbeit niederlegten, sondern von 280 Koll. 152 dies thaten — nur daß 60 sofort die Arbeit wieder aufnehmen konnten, weil ihnen von Seiten ihrer Arbeitgeber die Forderungen in der Hauptsache bewilligt wurden. Wären alle Brauereibesitzer diesem Beispiele gefolgt, so wäre der Streik längst vergessen, so aber geriethen die Herren in Wuth und zahlten in dieser Wuth Löhne, die mit ihrer Weigerung nicht in Einklang zu bringen sind. Aber man hat gesehen, wie jeder derartige Kampf zum Klassenkampf wird. Hat doch der Herr Administrator von der Freiherrn v. Lucher'schen

Brauerei sehr richtig gesagt: „Der Kampf muß ausgefochten werden, wir wollen sehen, wer stärker ist!“ Und es hat sich gezeigt, daß, wenn die Arbeiter einig sind, sie ein Faktor sind, mit dem die Herren Kapitalisten zu rechnen haben.

Aber ist denn der Sieg nur den Brauern zuzuschreiben? Haben sie durch entschlossenes und einmütiges Handeln das errungen? Nein und abermals nein! Es hat sich in Nürnberg wieder treffend gezeigt, daß nur mit Hilfe der gesamten Arbeiter dies möglich war, die dort so hartherzigen Brauereibesitzer zum Nachgeben zu bewegen. Und wenn jetzt durch alle sich freisinnig nennende Organe in die Welt hinausposaunt wird, der Streik sei verloren und der Boykott hätte den Herren wenig geschadet, so möchten wir daran erinnern, daß wir dies besser wissen; die vielen Wirthe, die zu den Herren Besitzern thranenden Augen gekommen sind, legen ein beredtes Zeugniß ab. Wir wollen alle jene Einzelheiten, die sich während des Streiks abspielten, nicht mehr erwähnen; nur haben wir gesehen, wenn es ausbenten heißt und wenn die Herren Besitzer in Noth gerathen sind, dann sind ihnen auch solche Leute angenehm, die sie sonst immer mit dem Titel „Bagabonden und Landstreichler“ bezeichnet haben. Die „Herberge zur Heimath“ und alle sonstigen Spielunten wurden fortwährend von theuer bezahlten Agenten abgesehen, ob sich nicht ein Brauer dort fände, und hatte er sich gefunden, dann ging's im Triumph zur Brauerei, wo er den Herren von den aus-gestellten Posten der streikenden Leute wieder abgenommen wurde. Die Droschkentreiber haben auch ein gutes Geschäft dabei gemacht, denn als die Herren sahen, daß wir die Leute immer wieder aufjickten und ihnen sagten, was hier los sei, und dieselben dann aus Solidarität zu uns übergingen, da wurden die zum Verräther an der Sache werdenden Kollegen mit der Droschke abgeholt, nicht vom Bahnhof Nürnberg, nein, sogar 2—3 Stationen vor Nürnberg. Daß sie jedoch auch damit wenig Glück hatten, beweist eine Annonce, welche in einer Amberger Zeitung am 29. und 30. Dezember erschien. Trotzdem die Herren schon am 28. Dezember erklärten, die Stellen seien alle besetzt, annoncirten sie Folgendes:

Brauer und Mälzer

in entsprechendem Alter, mit guten Führungs-Zeugnissen, können in größerer Brauerei sogleich Arbeit finden und wollen sich am Donnerstag, den 31., von 10 Uhr ab, zum Bruckmüller in Amberg einfinden.

Es fand sich denn auch ein Agent in Amberg ein und musterte die Leute an, auch einige Streikende, welche sich das Vergnügen gemacht hatten und auch nach Amberg gefahren waren. Der Herr Agent hatte aber wenig Glück; die meisten der Leute ließen sich ihre Papiere retourniren, nachdem ihnen die Lage in Nürnberg auseinandergesetzt worden war. Aber aus obiger Annonce ersieht man, daß die Arbeitgeber durch die Presse Unwahrheiten in die Welt hinaustrugen, die nur die Durchsetzung der so gerechten Forderungen erschweren.

Allen voran marschirten jene Organe, welche auch „Volksinteressen“ vertreten wollen und auf die sich auch noch so viele Kollegen in unserm Beruf stützen: der freisinnige „Fränkische Kurier“ und das Organ der Volkspartei: der „Nürnberger Anzeiger.“ Sie haben sehr viel dazu beigetragen, daß nicht nur den Brauern, sondern auch noch vielen Arbeitern die Augen über ihre Volksvertretung geöffnet wurden.

Den Besuch beim Brauereibesitzer Herrn Zeltner, der auf Veranlassung eines Wirthes stattfand, wollen wir weiter

nicht mehr erwähnen, sondern nur den Kampf gegen die Organisation, resp. gegen die Leitung des dortigen Vereins etwas ins Auge fassen. Es war von Seiten des Kollegen Schmidt auf Sonntag, den 17. Januar, die General-Versammlung einberufen worden. Diejenigen Herren, denen von jeder ein freies Wort ein Dorn im Auge war, in-

Wir lassen hier den Bericht des Komitees vom Montag, den 18. Januar an folgen, weil wir an jenem Tage Nürnberg verlassen; derselbe lautet: „Als uns Kollege Wiehle verlassen hatte, war die Schlacht so gut wie entschieden, denn die Herren fingen an, zum Rückzuge zu blasen. Offenbar haben sie es allerdings nicht gethan, denn sie wollen ja nicht nachgeben haben, sie wollen die Besiegten nicht sein. Alles würden sie gern bewilligt haben, wenn sie nur nicht eingestehen müssen, daß auch das Recht einmal auf Seiten der Arbeiter sein kann. Das Komitee, welches in der am 17. Januar stattgefundenen Volksversammlung im Befengarten (in welcher unser bewährter, von allen Nürnberger Kollegen so lieb gewonnene Verbandsvorsitzende Kollege Wiehle noch anwesend war) gewählt wurde, machte am Montag, den 18. Januar, Vormittags, Herrn Direktor Liebel, Vorsitzender der vereinigten Brauereien von Nürnberg und Umgebung, seine Aufwartung. Herr Liebel hatte bereits gehört, was seinem Geschäfte drohte, denn er war sehr niedergeschlagen. Er versicherte, was in seinen Kräften stände, thun zu wollen, um die Beilegung der so „unerquicklichen Sache“ zu beschleunigen, und bestellte das Komitee für den nächsten Tag, Nachmittags 4 Uhr. Als sich nun das selbe anderen Tages einfind, waren als gewählte Kommission von Seiten der Brauereibesitzer anwesend: Herr Freiherr von Tucher, Herr Evora (Fürth) und Herr Liebel. Es wurde zu einer Unterhandlung geschritten, welche allerdings ziemlich resultatlos verlief, denn Herr Tucher, der bei dieser Gelegenheit das Wort führte, war ganz weitgehend und wollte sich unter keinen Umständen auf Zugeständnisse einlassen. So äußerte derselbe unter anderem, daß er sich in seinem Geschäft von Niemand Vorschriften machen ließe, „ich lasse arbeiten, so lange ich mag, zahle, was ich mag und nehme Leute, die ich will. Ich fürchte keinen Boykott und keine Volksversammlungen, denn wenn ich in einem Jahre auch einige tausend Hektoliter Bier weniger verkaufe, so bleibe ich doch der Baron von Tucher.“ (!) Es zeigte sich denn auch, daß selbst die Herren Evora und Liebel gegen die Starrköpfigkeit dieses Mannes, durch die ja Nürnberg schon Berühmtheit erlangt hat, ohnmächtig seien; es schien deshalb, daß doch den beiden anderen Herren nicht ganz wohl bei der Sache war, und wurde nach zwei Tagen wiederum von Brauereibesitzern eine Versammlung abgehalten, durch welche schon günstigere Resultate erzielt wurden, welche durch die Presse bekannt gegeben wurden und folgenden Wortlaut hatten: 1. Eine Vereinbarung, streikende Brauer nicht einzustellen, besteht nicht mehr. 2. Sollten von nun an auch in den Brauereien, wo nicht gestreikt wurde, Stellen frei werden, so werden

vorerst die verheiratheten Braugehilfen wieder eingestellt; sind dieselben untergebracht, so steht auch der Einstellung der ledigen Gehilfen nichts mehr im Wege und sollen vorerst fremd zugereiste Kollegen nicht eingestellt werden. (Der edle Freiherr von Tucher hält sich nicht an diesen Beschluß, denn er hat jetzt, trotz der Erklärung, sein Personal noch immer nicht beisammen.) 3. Es ist eine Kommission, bestehend aus 4 Arbeitgebern und 4 Gehilfen zu ernennen, welche von nun an die Lohn- und Arbeitsverhältnisse und etwa vorkommende Differenzen zu regeln hat. Es sind diese Wahlen bereits vorgenommen und zwar sind von den Brauereibesitzern die Herren von Tucher, Feltner, W. Dürst-Nürnberg und Evora-Fürth gewählt worden, von Seiten der Gehilfen die Kollegen Sieger, Zimmermann und Kafferlein-Nürnberg; von Fürth ist Kollege Schuh in Aussicht genommen.

Wir wünschen, daß Lehterer nicht nur gewählt, sondern auch der Vorsitzende der Kollegen werden möchte, damit er die Verhältnisse der „Grüner-Brauerei“ einmal schildern könnte. Denn in dieser Brauerei werden nicht nur die Arbeiter am humansten behandelt, sondern es sind auch die Arbeits- und Lohnverhältnisse den Zeitverhältnissen entsprechend. Nur sind die Betten etwas schlechter Natur, und wir möchten behaupten, daß der Herr Braumeister, sowie die Herren Gebr. Grüner auch diesem Uebelstande abhelfen werden, wenn es von Seiten unserer dortigen Kollegen angeregt wird.

Es wurde nun, nachdem obige Beschlüsse bekannt waren, wiederum eine Versammlung abgehalten, in welcher über die weiteren Maßnahmen Beschluß gefaßt werden sollte. Da aber die Herren namhafte Zugeständnisse gemacht hatten und man nicht gewillt war, den Kampf bis auf's Aeußerste fortzusetzen, so wurde in dieser Versammlung beschlossen, den Streik für vorläufig beendet zu erklären und abzuwarten, wie sich die Herren ihren Verpflichtungen gegenüber verhalten werden. Sollten sie ihr Wort nicht halten, bleiben weitere Maßnahmen vorbehalten. Wir bemerken, daß wir, Freih. v. Tucher natürlich ausgenommen, keine Veranlassung zur Klage haben, da unsere lieben Kollegen, welche den Kampf aufgenommen und so standhaft ausgehalten haben, theilweise schon in Stellung sind und wir alle Aussicht haben, auch den Rest bald untergebracht zu sehen.

Wir können daher, wenn wir heute das Schlachtfeld übersehen, getroßt sagen, wir sind mit unserem Sieg zufrieden, und sind alle Kollegen Nürnbergs unserm Freund und Führer Wiehle, der 4 Wochen fern von Weib und Kind uns mit Rath und That zur Seite gestanden hat, zu großem Dank verpflichtet. Denn jeder weiß, mit welcher Erbitterung der Kampf auf beiden Seiten geführt und welcher großer Opfer wir bedurften, und diese Opfer haben die Mitglieder des deutschen Brauerverbandes aufgebracht und sind wir ihnen ebenfalls zum großen Dank verpflichtet, denn wir sind von ihnen in nie geahnter Weise unterstützt worden. Wir hoffen, daß Alles, was sie gethan, zum Segen des Verbandes geschehen ist und daß die Nürnberger Kollegen zu der Einsicht gelangt sein werden, was es heißt, sich einem großen Ganzen angeschlossen zu haben. Es hat aber auch der deutsche Brauerverband unter der bewährten Leitung seines neuen Vorsitzenden Wiehle gezeigt, daß es ihm ernst sei, zum Wohle und Segen aller seiner Mitglieder einzutreten, und daß durch diesen Ernst etwas erreicht ist, haben wir erfahren; möchte deshalb doch jeder Kollege zu der Erkenntniß gelangen, daß wir nur durch den Anschluß an die Gesamtheit etwas bessere Lebensbedingungen erreichen können.

Darum schliesse sich ein Jeder dem deutschen Brauerverbande an, dann wird auch ohne Streik schon manches errungen werden.

Protokoll der außerordentlichen Generalversammlung des Gauvereins der Provinz Brandenburg. Um 9 Uhr eröffnete Kollege Hilpert die Versammlung und wurden zunächst die anwesenden Brauereien festgestellt; es fehlten leider wiederum mehrere. Bei Punkt 1 der Tagesordnung: „Rückblick auf das verfloßene Vereinsjahr“ referirte Kollege Hilpert und wurde sein Vortrag mit Beifall von den Kollegen aufgenommen. Zu Punkt 2: „Neuwahl des Vorstandes“ wurden folgende Kollegen gewählt: Zum Vorsitzenden einstimmig: unser alter bewährter Kollege Paul Hilpert, zu dessen Stellvertreter: Kollege Wagenführer; zum Schriftführer: Kollege Preuß, Stellvertreter: Kollege Hauke, als Kandidaten: Kollegen Gaudorfer und Rothmeier, Kassenträger: Kollege Strauß; Beisitzer: Gurbau, Wolf, Körling, Vabell, Fahnenträger: Conrad, Stellvertreter: Winkler, zu Fahnenjunkern: König und Hilbrand, zu deren Stellvertretern: Gastrowitz und Stephany; zu Kassenträgern: Richter, Rudolph und Berger. Zu Vertrauensmännern wurden folgende Kollegen gewählt: für Brauerei Tivoli: Kollege Heintz, für Münchener Brauhaus: Kollege Reichmann, für Pantow: Kollege Stephanh, für Schultheis: Kollege Frey, für Bahnhöfer: Kollege Welsch, und Kollege Hüttrner für Aktien-Brauerei Moabit. Zu Punkt 3 „Streik der Nürnberger Kollegen“ brachte Kollege Hilpert der Versammlung zur Kenntniß, daß bis jetzt durch Sammellisten 1000 Mt. für dieselben gesammelt und ihnen zugesandt worden sind. Ueber die augenblickliche Situation des Streiks konnte von Seiten des Vortragenden Neues nicht gemeldet werden, da von Nürnberg noch kein Bericht eingegangen war, doch sprach er die Hoffnung aus, daß der Streik mit einem Sieg unserer Kollegen bald beendet sein wird. Gleichzeitig machte Kollege Hilpert die Brauereien namhaft, welche die Sammellisten noch nicht wieder eingeliefert hatten, es sind halt immer dieselben Brauereien. In der Diskussion sprach Kollege Preuß darüber noch einige kurze Worte und empfahl, die Nürnberger Kollegen noch weiter pekuniär zu unterstützen. Zu Punkt 4 „die Arbeitsverhältnisse in den Berliner Brauereien“, brachten Kollegen der Aktien-Brauerei Moabit Beschwerden in Bezug der langen Arbeitszeit, sowie schlechter Behandlung zur Sprache und wurde nach langer Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen und gleichzeitig beschlossen, dieselbe der Direktion genannter Brauerei zuzufenden:

„Die heute im Feuersteinischen Saale stattfindende General-Versammlung des Gauvereins der Provinz Brandenburg ersucht die Direktion der Aktien-Brauerei Moabit, ihren Brauergesellen geregelte Arbeitszeit und humane Behandlung angedeihen zu lassen und die f. z. zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschaffenen Verträge zu respektiren.“

Gleichzeitig wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen und in dieser die Mißstände der Brauerei sowie des jetzigen Arbeitsnachweises darzulegen und Schritte dagegen zu berathen. Der Punkt 5, „Abrechnung vom Stiftungsfest“, konnte nicht erledigt werden, da verschiedene Vertrauensmänner zu derselben noch nicht erschienen waren. Zum Schluß gab Kollege Preuß noch einen vorläufigen Bericht über die eingegangenen Gelder behufs Errichtung eines Seidelentmals und schloß der Vorsitzende um dreiviertel 12 Uhr die Versammlung.

Frankfurt a. O. Protokoll der am 16. Januar abgehaltenen Versammlung. Die regelmäßige Monats-sitzung wurde um 8 Uhr Abends durch den Vorsitzenden eröffnet. Zunächst gab der Kassirer den Bestand der Kasse bekannt und wurde demselben Decharge erteilt. Nach Ein-kassirung der Monatsbeiträge, sowie Aufnahme dreier neuer

Im Kampf um's Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren. Von Emanuel Burm.

14) Mein — es war nur ein ihr selbst beinahe unerklärliches Gefühl, daß sie wünschen ließ, Wolfgang nicht mehr zu sehen. Um ihn zu schonen — wie sie sich schließlich als Grand sagte; wenn er sie doch liebt, muß sie ihm Gelegenheit geben, sie zu vergessen. — Wie seltsam sich doch ihre Gedanken verwirren! Plötzlich war es ihr, als höre sie ganz deutlich die Worte, welche einst der Jugendgepieler beim ersten Abschied sagte: „Ich werde Dich nie vergessen, Eliza!“ Sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als könne sie diese Erinnerung wegwischen. „Er muß und wird mich vergessen,“ sprach sie ganz laut und heftig. Kaum aber hatte sie diese Worte hervorgestoßen, als sie betroffen stehen blieb. Ein klagenendes Geräusch drang an ihr Ohr. Vom Walde her kam es und wie der Seufzer eines Sterbenden erkante es. Schärfer horchte sie hin; der klagennde Laut wiederholte sich noch verzweifelter, noch schmerzvoller. — Wie doch ihr ganzes Fühlen und Denken immer sich auf Wolfgang richtete! War er es, der so klagte! Ihre Wangen glühten; um einen Augenblick stand sie still, dann eilte sie in den Wald hinein. „Wolfgang! Wolfgang! Bist Du es?“ Wo war alle Ueberlegung, aller Zorn gegen den „verwünschten Trübsamer?“ Unablässig tief sie nach ihm; zärtlich und voll entzang sich der klagennde Laut der Brust des sterbenden

Freundes? Hatte er sich etwa den Tod geben wollen — aus Verzweiflung, weil sie seine Liebe zurückwies? Ein schmaler Fußpfad führte von der Landstraße in den Wald. Ganz in der Nähe lag das Forsthaus. O, Eliza kamme diesen Weg nur zu gut! Wie oft war sie hier mit Wolfgang gewandert! Dort, wo der Pfad die große Waldstraße kreuzt, steht eine mächtige Eiche. In ihre Rinde hatte er einst als Knabe ein verchlungenes E und W geschnitten und ein Herz darunter. Wenn er bei dieser Eiche etwa den Tod gesucht hat? Und jetzt — sie zittert und kann kaum noch von der Stelle — — jetzt steht sie gerade am Fuße dieser Eiche eine Männergestalt regungslos am Boden liegen! „Wolfgang!“ ruft sie in ihrer Herzensangst. Sie muß alle ihre Kraft zusammennehmen, um die wenigen Schritte noch zurückzulegen. Jetzt steht sie bei dem Manne. — „Gott sei Dank! Er ist es nicht!“ Sie preßt die Hand auf das Herz; es pocht so stürmisch, als wolle es zerpringen. Dann beugt sie sich theilnahmlos voll zu ihm nieder. „Was fehlt Dir? Wer bist Du?“ Jener hatte die Augen geschlossen; jetzt schlägt er sie auf. „Die Prinzessin — — ah — — Hülf — Erbarmen für — Wolfgang!“ „Was ist mit ihm? Wer bist Du?“ Er richtete sich empor; Eliza sieht in sein blutüberströmtes, bleiches Antlitz; sie sieht, wie die Kleider des Burtschen von Wasser triefen. „Gnädige Prinzessin — — die Berber kommen — — ich bin gestürzt — — ich kann nicht weiter — — retten Sie Wolfgang, warnen Sie ihn — —“ Er sank vor Ermattung wieder zusammen; mit schwacher Stimme, in kaum zusammenhängenden Worten berichtet er, welche Gefahr ihm und Wolfgang drohe.

Es ist Paul, der Freund des Försters, der junge Bauer, welcher zu den Soldaten gepreßt werden sollte und sich in den reißenden Mühlbach gestürzt hat. Wie durch ein Wunder entging er dem Tode. Ein Strudel hatte ihn erfaßt und weit mit fortgerissen, bis er ihn an ein Weidengebüsch am Ufer trieb. Paul hatte noch soviel Besinnung, sich an den Zweigen festzuhalten und an das Land zu klettern. Er achtete nicht seiner eigenen Schwäche, nicht, daß ihm eine Kugel seiner Verfolger die Stirn gestreift und eine blutige Wunde beigebracht hatte. Er denkt nur an den Freund und an die furchtbare Gefahr, in der jener schwebt. Seine eigene Rettung gilt ihm nichts, wenn Wolfgang in die Hände der Soldaten geräth — Wolfgang, der Bruder Anna's, die er so innig liebt! Bis hierher ist er gekommen — ganz nahe an's Ziel. Das Forsthaus ist nur einige hundert Schritt entfernt. Da stößt sein Fuß an eine Baumwurzel; er stürzt und kann sich nicht mehr erheben. „Gnädigste Prinzessin — — retten Sie Wolfgang! Seien Sie nicht so grausam, ihn unter die Soldaten zu geben!“ Eliza ist empört. „Wer hat diese Leute geschickt?“ ruft sie zornig. „Wer wagt es, solche Befehle zu erteilen!“ „Der Peter, der Reithnecht, sprach vom Grafen Eduard von Steinthal.“ „Ha! Er wagt es? — Sei ruhig, Dir und Wolfgang wird nichts geschehen! Bleibe hier still liegen! Ich werde Dir Hülf schicken.“ Der junge Burtsche faltete bittend die Hände. „Gnädigste Prinzessin! Ehe aus dem Schlosse Hülf kommt, ist es für Wolfgang zu spät! Er muß gewarnt werden — muß sich verbergen! Wenn die Soldaten kommen, schleppen sie ihn fort — — und er ist nie wieder zu finden!“

Mitglieder fand der nächste Punkt der Tagesordnung: „Soll ein Wintervergügen abgehalten werden?“ dahin seine Erledigung, daß am 20. Februar 1892 ein solches stattfinden soll; ein diesbezügliches Komitee setzte sich aus den Kollegen Sauer-Ischschau und Kaumann zusammen. Unter „Verschiedenes“ verlas der Vorsitzende die wichtigsten Punkte aus dem Protokoll des Delegiertentages in Hannover, außerdem wurden noch verschiedene innere Vereinsangelegenheiten erledigt und dann die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Hannover. Von einem aus Stuttgart hier zugereichten Kollegen werden wir um Beschreibung von dortigen Arbeitsverhältnissen gebeten, die es auch verdienen, einmal der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Die Arbeitszeit währt im Winter, mit Ausnahme der Brauerei Bachner, von Morgens 4 Uhr bis Abends 7 Uhr mit 2 1/2—3 1/2 Stunden Ruhepausen und einem Lohn von 80—90 Mk. Ueberstunden werden nicht vergütet. Die Sonntagsarbeit überschreitet 4—5 Stunden nicht. Aber leider ist im Sommer die Arbeitszeit eine unmenschliche; von Nachts 12 oder 1 Uhr bis Abends 6 1/2—7 Uhr ohne große Unterbrechung. Ueberhaupt soll nach Aussage des Kollegen auf der Brauerei zum Engl. Garten es in dieser Weise am Schlechtesten sein, es fehlt an leeren Gefäß und vornehmlich an Leuten. Auch sollen die Verhältnisse in der Königl. Hofbrauerei nicht so besonders sein. Der Portier soll eine kolossale Machtbefugnis besitzen. Ein Braugehilfe bekommt täglich 6 Liter Bier von 4 Uhr Morgens bis Abends 7 Uhr. Arbeitet ein Kollege länger, so bekommt er keinen Tropfen Bier mehr, wenn er nicht seine Marken bringt. Ebenso ist es mit der freien Wohnung beschaffen; will Jemand einen dort arbeitenden Braugehilfen besuchen, so läßt der Herr Portier ihn einfach nicht hinein. Ob dieses Verbot von der Direktion ausgeht, wissen wir nicht. Es wäre am Plage, wenn sich die dort beschäftigten Brauer Luftführung darüber verschaffen. Mit der Kost soll es nicht besser sein. Selbst trocken darf keiner, deshalb sind fast alle gezwungen, in dem zur Brauerei gehörigen Restaurant zu essen, wo es sehr theuer ist und die Kost minderwertig sein soll. Im großen Ganzen soll es so schlecht auf keiner Brauerei sein. Wir ersehen aus Obigem, wie außerordentlich notwendig es ist, daß auch die Stuttgarter Kollegen einmal statistische Erhebungen anstellen, um so ein genaues Bild von den Arbeits- und sonstigen Verhältnissen zu bekommen, da ein solches von unschätzbarem Werth ist.

Statistische Erhebungen über die in den Brauereien Hannovers und Umgegend herrschenden Arbeits- u. Lohnverhältnisse.

(Fortsetzung.)

4. Hann. Aktien-Brauerei. Beschäftigt sind daselbst 30 Brauer, im innern Brauereibetrieb sind keine Hilfsarbeiter thätig. Die Arbeitszeit ist eine eifündige, beginnend früh 5 Uhr, endigend Abends 6 Uhr, inklusive 2 Stunden Ruhepause. Im Sudhause wird jedoch oft wochenlang täglich siebzehn Stunden gearbeitet. Die Ueberstunden werden pro Mann und Stunde mit 35 Pf. bezahlt, jedoch kommt es oft vor, daß derjenige, welcher eine Anzahl Ueberstunden bezahlt erhalten müßte, deren höchstens einige honorirt erhält. Sonntags wird 3—4 Stunden gearbeitet. Der Hausstrunk besteht aus minderwertigem Bier, und hat jeder Bursche das Privilegium, soviel zu trinken, als er mag. Die Wohn-, Schlaf- und Baderäume befinden sich in einem miserablen Zustande. Die Betten sind schmutzig und hart. Außerdem existirt das patriarchalische Verhältniß, daß derjenige, welcher ohne Erlaubniß sich Abends nach 10 Uhr nach außerhalb der Brauerei befindet, am andern Morgen von Seiten des Braumeisters eine

väterliche Ermahnung in wenig schmeichelhafter Weise zuvorkommt erhält.

Die „Deutsche Brauer-Zeitung“ darf eigentlich nicht gelesen werden und die warm empfohlene „Allgemeine Brauerzeitung“ wird „leider nicht“ beachtet. Der Minimallohn beträgt 100 Mk. pro Mann und Monat und wird an jedem Ersten ausbezahlt. In Abzug kommen Krankentassen-, Invaliditäts- und Altersversorgungsgelder.

5. Gutsbrauerei Wülfe. Beschäftigt sind 10 Burschen. Im inneren Betrieb sind keine Hilfsarbeiter thätig. Die Arbeitszeit währt von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr inkl. 2 Stunden Pause; auf der Darre bis Abends 7 Uhr. Die Wohn- und Schlafräume befinden sich in einem erbärmlichen Zustande. Die Lagerstätten sind schlecht. Sechs Klappen für 10 Mann. Die Kleiderschränke sind in sehr schlechtem Zustande. Wasch- und Badezimmer, sowie Handtücher giebt es nicht. Der Hausstrunk ist unbeschränkt Bier wie es zum Ausstoß gelangt. Der Küchenherd ist im Wohnraume. Der Minimallohn beträgt 100 Mark pro Mann und Monat. In Abzug kommen Krankentassen-, Invaliditäts- und Altersversorgungsgelder.*)

6. Vereinsbrauerei Herrenhausen. Beschäftigt sind 16—18 Braugehilfen. Hilfsarbeiter sind im Betriebe nicht beschäftigt. Die Arbeitszeit ist 10 Stunden und beginnt morgens um 6 Uhr und endigt Abends 6 Uhr, inkl. 2 Stunden Ruhepause; Sonntags 3 Stunden. Der Lohn beträgt, mit Ausnahme eines jüngeren Burschen, welcher 85 Mark erhält, 100 Mark. Die Wohn- und Schlafräume sind gut und sauber. Die Betten sind auch ziemlich gut. Der Hausstrunk, von welchem ein Jeder trinken kann, so viel er will, ist sehr verschieden. Ueberstunden werden nur im Sommer mit 35 Pf. pro Stunde vergütet. Für die unverheiratheten Brauer ist eine Küche vorhanden, welche sich in ihrer Verwaltung befindet. Ein Badezimmer ist ebenfalls vorhanden. Die „Deutsche Brauerzeitung“ darf nicht gelesen werden.

7. Kaiserbrauerei Ricklingen. Beschäftigt sind 11 Brauer und 7—8 Hilfsarbeiter im Betriebe. Die Arbeitszeit beträgt jezt 10 Stunden und beginnt morgens 6 Uhr und dauert bis 6 Uhr abends inkl. 2 Stunden Ruhepause. Sonntags wird 3 Stunden gearbeitet. Ueberstunden werden nicht bezahlt. Der Lohn beträgt 100 Mark. Die Wohn- und Schlafräume sind sauber. Die Betten sind ebenfalls sehr sauber und gut. Ebenso ist eine Badeeinrichtung vorhanden, welche auch sehr sauber gehalten wird. Der Hausstrunk, von welchem Jeder genießen kann, so viel er mag, ist nicht besonders und läßt viel zu wünschen übrig. Die „Deutsche Brauerzeitung“ kann ein Jeder lesen. In Abzug kommen Krankengeld- und Altersversorgungsgelder.

Anträge zum Gewerkschafts-Kongreß.

Nachstehend bringen wir die Anträge und Resolutionen, wie sie bei der unterzeichneten Kommission eingelaufen sind, um dem Kongreß zur Beschlußfassung unterbreitet zu werden. Die Anträge werden später noch in einem Separat-Abdruck erscheinen und jedem Delegirten vor Stattfinden des Kongresses zugestellt werden. Es liegt also im Interesse der einzelnen Organisationen, die gewählten Delegirten möglichst bald bei der unterzeichneten Kommission anzumelden, damit die Vertreter auf dem Kongreß schon vorher sich eingehend mit den einzelnen Projekten vertraut machen können. Wir erwarten, daß sich nunmehr, kurze Zeit vor dem Tage, an welchem der Entscheid über die weitere Gestaltung der Gewerkschaftsorganisation fallen

*) Die famose da jour an den Sonn-, Feier- und Wochentagen wird in sämtlichen Brauereien Hannovers und Umgegend gratis, prompt und gewissenhaft gehalten.

soll, alle interessirten Kreise nochmals eingehend mit der Sache befaßen.

Vorstand und Ausschuß des Verbandes deutscher Zimmerleute. Resolution:

In Erwägung, daß die Bildung von Unionen bei den meisten Gewerkschaften eine Erhöhung der Beiträge nothwendig erforderlich macht.

In weiterer Erwägung, daß die Mitglieder vieler Organisationen zu einer höheren Beitragsleistung aber nicht herangezogen werden können und in schließlicher Erwägung, daß eine auf gemeinschaftliche Kosten zu betreibende Agitation für die zur Union gehörenden Berufsorganisationen nicht geeignet erscheint, den gewünschten Erfolg zu erzielen, beschließt der Gewerkschaftskongreß, mit der Bildung von Unionen vorläufig noch nicht vorzugehen. Der Kongreß beschließt jedoch, um für die Zukunft die Unionen anzubahnen, daß sich die zunächst verwandten Gewerbe durch Kartellverträge verbinden. Diese Verträge sind dahin abzuschließen, daß sich die verwandten Berufe verpflichten:

- 1) sich bei Streiks oder Aussperrungen gegenseitig finanziell zu unterstützen;
 - 2) ihre gegenseitigen Mitglieder auf der Reise zu unterstützen und zwar derart, daß an den Orten, wo die eine Organisation keine örtliche Verwaltungsstelle hat, die Unterstützung von der Organisation gezahlt wird, welche eine Verwaltungsstelle am Ort hat.
- Die Generalkommission bleibt bestehen und hat folgende Aufgaben zu erfüllen:
- 1) die Betreibung der Agitation in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind;
 - 2) die von den einzelnen Zentralvereinen aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesammte Arbeiter-schaft zusammenzustellen;
 - 3) statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks zu führen und periodisch zu veröffentlichen;
 - 4) in bestimmten Fällen und unter Zustimmung der Mehrzahl der Zentralvereinsvorstände an einzelne Gewerkschaften bei Aussperrungen Unterstützung aus dem vorhandenen Fonds zu gewähren. — Zeigt es sich, daß die vorhandenen Mittel nicht genügen, so steht der Generalkommission das Recht zu, Extrabeiträge auszusprechen. Dieselben dürfen jedoch 20 Pf. pro Jahr und Mitglied der zentralisirten Vereine nicht übersteigen.

Pflichten der einzelnen Zentralvereine der Generalkommission gegenüber:

- 1) hat jede zentralisirte Gewerkschaft pro Mitglied und Quartal 6 Pf. an die Generalkommission zu leisten. Aus dieser Einnahme, sowie aus dem Ertrag der Extrabeiträge hat die Generalkommission die sämtlichen Ausgaben, einschließlich der Agitation und Aussperrungen zu bestreiten;
- 2) nach Beendigung eines jeden Streiks ist der Generalkommission schriftlich Bericht über den Verlauf und Erfolg desselben zu erstatten; desgleichen müssen der Generalkommission die von den einzelnen Gewerkschaften aufgenommenen statistischen Erhebungen zur Verfügung gestellt werden.

Als Publikationsorgan der G.-K. bestimmt der Kongreß eines der bestehenden Gewerkschaftsorgane. Dies ernannte Organ ist, sobald Bekanntmachungen der G.-K. darin enthalten sind, den Vorständen der Zentralvereine, den Vertrauensleuten derjenigen Gewerkschaften, deren Landesgesetze eine Zentralisirung unmöglich machen, sowie den Redaktionen der Arbeiterzeitungen gratis zuzustellen. Die Kosten des Mehrdrucks, sowie die der Zustellung trägt die Generalkommission.

Die Einberufung des nächsten Gewerkschafts-Kongresses bleibt der Generalkommission unter Zustimmung der Mehrzahl der Zentralvereinsvorstände überlassen.

Sie preßt die Lippen zusammen. Daß Paul Recht hat, weiß sie, oft genug hat ihr Wolfgang von dem Unwesen erzählt, das die Werbefolanten treiben. Sie weiß, daß diese die Leute überfallen, mitten aus der Familie weg-reißen, fort-schleppen — und daß es unmöglich ist, einen solchen „Gepreßten“ wieder frei zu machen. Er ist und bleibt verschunden! Das Werbefolant verläßt eilig die Gegend, in der es seinen Raub vollführt, überschreitet die Grenze — und wenn dann Jemand etwa eine Klage gegen den Werbefolant erheben will, kann er lange sein Recht suchen, aber finden wird er es nicht.

„O, mein Better soll es büßen!“ ruft sie voll Zorn und in ihrem Herzen steigt unüberwindlicher Zorn gegen den Grafen Eduard auf.

„Erbarmen, gnädigste Prinzessin, warnen Sie Wolfgang, ehe es zu spät ist,“ flehte Paul ängstlich.

Ihre Brust wogt; stürmisch ringt Elisa nach Luft; ihr ist, als müßte sie ersticken — als sei sie gelähmt und könne nicht von der Stelle.

Sie soll zu Wolfgang? Ihn wiedersehen? Freilich — sie muß es! Die Pflicht gebietet es! Sie muß ihn retten!

Und doch — sie zögert — sie fürchtet sich vor seinem Anblick — ihr ist, als könne sie dann nicht mehr sich von ihm wenden, nicht von ihm lassen!

Paul hat mit angstvollen Blicken das Zögern der Prinzessin beobachtet; jezt stöhnt er schmerzlich, ein bitterer Zug des Hasses zieht über sein Gesicht — er versucht, sich

zu erheben und da der gebrochene Fuß ihm dies nicht gestattet, schleppt er sich kriechend fort, nach dem Forsthaufe hin, um selbst den Freund zu warnen.

Horch! Da tönen Schritte durch den Wald; die Zweige knacken — eine Laterne leuchtet, Waffen klirren.

„Sie kommen — sie kommen,“ stöhnt Paul, „armer Wolfgang! Und ich kann Dich nicht retten!“

Die Prinzessin schrickt zusammen; wieder macht sie eine Bewegung, als wolle sie nach dem Forsthaus eilen — und wieder bleibt sie unschlüssig, wie gefesselt stehen.

Da schreit plötzlich Paul neben ihr laut auf.

„Hierher! Hier bin ich! Fangt mich doch! Kommt her! Holt mich!“

Die Soldaten werden stutzig; dann ertönt ein kurzes Kommando, Hunde bellen und stürzen auf Paul zu. Sein Antlitz brennt in wilder Fiebersgluth.

„Heult ihr Bestien! Heult, damit mein Wolfgang euch hört! Wolfgang — Wolfgang — rette Dich — fliehe — die Werber kommen —“

Ein Hund packt ihn an der Brust; die Soldaten stürzen herbei, ihnen voran Peter.

Da prallt dieser zurück.

Die Prinzessin tritt ihm mit wildem Zorn entgegen.

„Was wagt Ihr? Auf meinen Grund und Boden kommt Ihr frechen Räuber und mein Knecht hilft Euch?“

Sie erblickt jezt den Werbefolant.

„Fort! Ich befehle es Euch! Fort!“

Der Oberst zuckt die Achseln.

„Gnädigste Prinzessin, ich komme mit meinen Leuten auf Befehl Desjenigen, der über dieses Land gebietet. Seine Durchlaucht Graf Steinthal, Ihr Vormund, hat mich holen lassen und beauftragt, die Rebellen, welche hier Verschwörungen und Unruhen anstiften, aufzugreifen und unter mein Korps zu stecken! Ich werde diesen Auftrag erfüllen.“

„Nein, gnädigste Prinzessin, Ihr Durchlauchtigster Herr Vormund hat hier zu befehlen und es war seine ausdrückliche Bestimmung, daß ich seinen Befehl vollziehe, auch wenn Sie, gnädigste Prinzessin, etwa Widerspruch dagegen erheben sollten.“

Sie hebt vor Zorn, ihre Hände ballen sich krampfhaft. Der Oberst gab seinen Soldaten einen Wink und diese reißen Paul mit roher Gewalt empor.

Er schreit laut auf — nicht vor Schmerz, sondern um seinem Freund ein Zeichen zu geben.

Und sein Wunsch geht in Erfüllung; auch im Forsthaufe jangen die Hunde zu bellen an und Wolfgang's Stimme fragt, beständig näher kommend:

„Halt! Wer da?“

„Wolfgang — rette Dich! Fliehe!“ ruft Paul.

„Stopft ihm den Mund,“ befiehlt der Oberst.

Elisa hat mit steigender Angst das Nat. e. Wolfgang's bemerkt; sie ist überwältigt von dem Gefühl ihrer Ohnmacht. — Was kann sie thun, um den Freund zu retten — sie, die nichts zu sagen hat, sondern das Unglück geschehen lassen muß, das ihr Oheim und Vormund auordnet.

Und in ihrer Brust steigt mahnend die Frage auf:

Ist Wolfgang etwa doch kein Träumer, wenn er sagt, es gäbe einen Kampf um's Recht, um das Menschenrecht der freien Selbstbestimmung, das mit uns geboren ist? Duldet der Leibeigene nicht ebensoviele Unrecht wie jezt sie selbst, die so stolze Prinzessin, weil er willkürlich ist und sich fügen muß den Befehlen Anderer?

Witartig durchzucken sie diese Gedanken — doch sie werden rasch vertrieben von der Sorge des Augenblicks.

Summer näher kommt Wolfgang! Er rennt in sein Verderben! Schon sind auf Befehl des Obersten ihm einige Soldaten entgegengefliehen — schon müssen sich seine Füßchen ihm bis auf wenige Schritte genähert haben.

„Wolfgang!“ entringt es sich voll Herzensangst ihren Lippen, „Wolfgang, rette Dich — fliehe — Werbefolant — ich kann Dich nicht schützen.“ (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Schneider- und Schneiderinnen-Verband.
Zentrale Berlin.
Organisationsplan.

Im ersten Theile (von den Zentralvereinen handelnd) gleich dem Entwurfe der Generalkommission unter Hinzufügung des Satzes: „Den Zentralvereinen ist möglichste Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit zu lassen und sind dieselben nur insoweit von der Zentralverwaltung abhängig, als dieselben einen auf den Generalversammlungen der einzelnen Gewerkschaften festzusetzenden prozentualen Beitrag ihrer Einnahme zur Leitung der Zentralgeschäfte abzuführen haben.“

Agitation.

Um eine Ueberbrückung zwischen den organisirten und unorganisirten Berufsgruppen herbeizuführen, andererseits um etwaigen Eingriffen zu begegnen und die Gefahren, welche Auflösungen mit sich bringen, abzuschwächen, ist das Vertrauensmänner-System der einzelnen Gewerke anzuerkennen. Dasselbe ist durch keinerlei Formen mit den Vereinigungen in Verbindung zu bringen und steht also getrennt da. Das einzige Bindeglied ist die Fachpresse. Dieselbe ist nicht das Organ der Vereine, sondern das geistige Band, welches alle Arbeiter und Arbeiterinnen des Gewerkes gemeinsam verbindet. Um den planlosen Neugründungen kleiner Blätter vorzubeugen, halten die verwandten Gewerke ein gemeinsames Presborgan, welches so eingerichtet sein muß, daß den Interessen der einzelnen Gewerke Rechnung getragen wird. Die einzelnen Fachpressen dienen gleichzeitig dazu, die nöthigen Bekanntmachungen der Generalkommission zu veröffentlichen und sind dieselben als Publikationsorgane den Organisationen der betreffenden Berufsweige zu empfehlen. Die Vertrauensmänner haben eine planmäßige Agitation zu entfalten und alle im Rahmen der zentralisirten Vereine nicht durchzuführenden Maßnahmen zu erledigen.

Generalkommission.

Zur Herbeiführung einer einheitlichen Regelung derjenigen Angelegenheiten, an denen alle Berufsweige gleichmäßig interessiert sind, keine aber für sich zu deren Regelung im Stande ist, wird eine zentrale Körperschaft, die Generalkommission, gebildet. Dieselbe steht vollständig außerhalb der Vereine und besteht aus sieben Vertretern, welche auf dem alle zwei Jahre stattfindenden allgemeinen Gewerkschaftskongress zu wählen sind.

Aufgaben der Generalkommission.

- a) die Betreibung der Agitation in denjenigen Gegenden und Industrien, deren Arbeiter noch nicht organisiert sind;
- b) die aufgenommenen Statistiken zu einer einheitlichen für die gesamte Arbeiterschaft zusammenzustellen;
- c) statistische Aufzeichnungen über sämtliche Streiks zu führen und periodisch zu veröffentlichen;
- d) in bestimmten und dringenden Fällen und unter Zustimmung der Mehrzahl der Vertrauensleute der einzelnen Gewerkschaften bei Streiks aus einem zu schaffenden Generalfonds Unterstützung zu gewähren.

Arbeitersekretariat.

Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer Zentralstelle für alle die Arbeiterschaft international berührenden Fragen, wird die Gründung eines nationalen Arbeitersekretariats beschloffen. Die Funktionen desselben werden der Generalkommission überwiesen und hat dieselbe im Rahmen der Beschlüsse der internationalen Arbeiterkongresse zu handeln.

Gewerkschaftskartelle.

Um die Erzielung der gleichmäßigen Interessen der einzelnen Gewerke eines Ortes oder Industriebezirks einheitlich zu gestalten, sind in öffentlichen Versammlungen Vertreter und Vertreterinnen aus den einzelnen Branchen zu wählen; dieselben haben alle gleichmäßigen Angelegenheiten, namentlich

in Bezug auf Agitation, Streiks, Boykotts, Aussperrungen, Lokalangelegenheiten, Wahlen zu den Gewerbegerichten etc. zu erledigen; ferner haben dieselben alle von der Generalkommission als im Interesse der allgemeinen Arbeiterschaft anerkannten Maßnahmen mit zur Durchführung zu bringen und dieselbe in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Die Gewerkschaftskartelle der einzelnen Orte oder Industriebezirke sind verpflichtet, dem nationalen Arbeitersekretariat die Ergebnisse der Erhebungen ihres Ortes oder Bezirkes periodisch mitzutheilen.
 (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Donauwörth. Dem Braugehülfsen Anton Bödele in Lauterbach, hiesigen Bezirksamtes, wurde für die in der Nacht vom 2. auf den 3. Juli 1891 vollzogene Errettung zweier Kinder des Käfers Jakob Mater dorthelbst vom Flammenstode die Rettungsmedaille verliehen.

Mainburg. Der 19-jährige Braubursche Raab fiel in einem mit siedendem Bier gefüllten Braukessel und starb nach 24 Stunden.

Münster. Am 6. Juli v. J. war vor dem Schwurgerichte die Wittve des Brauereibesizers Hellmann in Greven wegen betrügerischen Bankrotts für schuldig befunden worden. Als ihr der Spruch der Geschworenen bekannt gegeben werden sollte, wurde sie ohnmächtig. Der Gerichtshof erkannte auf vier Monate Gefängniß. Es wurde Revision eingelegt. Das Reichsgericht vernichtete das Urtheil, hielt aber den Wahrspruch der Geschworenen aufrecht. In einer neuerlichen Verhandlung mußte wiederholt werden, was im Juli während der Ohnmacht der Angeklagten geschah. Der Angeklagten wurde der Wahrspruch der früheren Geschworenen vorgelesen und das Urtheil lautete wie früher auf vier Monate Gefängniß.

Scherleben. Kürzlich gelang es, eine Diebesbande dingfest zu machen, die seit längerer Zeit eine hiesige Malzfabrik geschädigt hatte. Der Besitzer hatte sich, um aufzupassen, in das dunkel gemachte Kinderzimmer gestellt. Kurz nach der Feierabendstunde rollte wiederum der Diebstahl, vermittelst dessen aus dem Keller die Waare geholt wurde. Ruhig ließ der Besitzer etwa fünf Zentner Gerste wegzutragen, denn dort, wo die Fehlerin, eine recht wohlhabende ältere Frau, zu suchen war, stand bereits ein Polizei-Wachtmeister, um den Dieben das Geld abzunehmen und alle vier in das Gefängniß abzuführen. Die Fehlerin ist vorläufig auf freiem Fuß gelassen worden, da Fluchtverdacht nicht vorliegt.

Vermischtes.

Nürnberg. Die infolge des Brauerstreiks von sieben Mälzern gestellte Klage gegen den Malzfabrikanten Wilhelm Georg auf Zahlung rückständiger Löhne ist nach der dieser Tage verkündeten Entscheidung des Gewerbegerichts für begründet erklärt worden; demnach wurde auch der Beklagte verurtheilt, an die Kläger die eingeklagten Löhne im Betrage von je 14 bis 15 Mark zu bezahlen; ferner wurde der Beklagte mit seiner Widerklage, Schadenersatz von 825 Mark betr. abgewiesen und als unterliegender Theil in sämtliche Kosten verurtheilt, wobei Gebühren außer Ansatz bleiben. In den Entscheidungsgründen heißt es: das Gewerbegericht hat zwar die Ueberzeugung, daß hier insofern ein Kontraktbruch gegeben ist, als die achtjährige Kündigungsfrist von den Klägern nicht eingehalten wurde, daher dieselben auch zivilrechtlich für den hierdurch erwachsenen Schaden verantwortlich sind, daß es sich hier aber um rückständige resp. liquide Löhne handelt,

die unter keinen Umständen zurückbehalten werden dürfen, gleichviel, ob die Kläger sich an dem Streit theiligt und dem Beklagten hieraus ein Schaden erwachsen ist. Die Widerklage mußte abgewiesen werden, weil der angegebene Schaden nicht spezifizirt, viel zu unbestimmt und überhaupt nicht nachgewiesen ist und namentlich die Behauptung: daß, wenn er weniger produziere, der Schaden schon deshalb gegeben sei, weil dann die Steuern, Zinsen des Betriebskapitals etc. doch fortbauern, nur als eine Nebenwendung, nicht aber als die Nachweisung eines effektiven Schadens, für welchen die Kontraktbrüchigen verantwortlich gemacht werden können, zu erachten sei.

Was von den Versprechungen gewisser Unternehmer zu halten ist, davon heute ein Beispiel.

Durch den Brauerstreik und den Boykott, der in Folge dieses Streiks von Seite der Nürnberger Arbeiter über die Brauereien, welche nicht bewilligten, verhängt wurde, sah sich auch die Brauerei Ströbel in Wöhrd gezwungen, ihren Leuten bessere als die bisherigen Löhne zu bewilligen. Aber es scheint, die Besitzer jenes Geschäftes glaubten, genug gethan zu haben, wenn sie, getrieben durch die äußerste Noth, mir ein Zugeständniß auf dem Papier machten, denn als am 31. Januar ausbezahlt wurde, erhielten die Burschen nicht die bewilligten 80, sondern nur 70 Mk., und von diesen 70 Mk. wurden die Alters- und Invaliditätsversicherungsbeiträge abgezogen, obwohl Herr Ströbel versprochen hatte, dieselben sowie die Krankenhaushilfsbeiträge zu bezahlen. Als nun einer der Gehülfsen auch das versprochene Jour-Geld verlangte, wurden ihm 40 Pfg. mit der Bemerkung ausgehändigt, daß er am 1. Februar die Arbeit nicht mehr aufnehmen brauche. Das Urtheil über eine solche Handlungsweise überlassen wir den Kollegen wie der gesammten Arbeiterschaft.

Die „Brauer- und Hopfenzeitung“ schreibt in ihrer Nr. 5: „Koburg, 11. Januar. Auch dahier ist ein Brauerstreik in Aussicht. Die Braugehülfsen des städtischen Brauhauses sind mit ihrem Tagelohn von 2,60 Mk. nicht zufrieden und fordern pro Tag bloß 1 Mk. mehr.“ — Wir enthalten uns jeden Kommentars, wir wollen das Urtheil unseren Lesern überlassen, inwieweit die Forderung der „Brauer- und Hopfenzeitung“ gerechtfertigt ist; dieselbe wird wohl mit 3 Mk. 60 Pfg. Verdienst nicht zufrieden sein.

Briefkasten.

- Herrn B., Tivoli-Str. Berlin.** Beträge für die 19 Exemplare empfangen. Es ist alles beglichen. Dank und Gruß. B.
- Herrn Th., Stuttgart.** Betrag empfangen. Gruß. B.
- Herrn D. G., Gochheim.** Beträge empfangen. Antwort folgt. Ging bei dem besten Willen nicht.
- Herrn F., Weihen.** Betrag empfangen. Brief folgt. Vorläufig herzlichen Gruß. B.
- Herrn Schmidt, Nürnberg.** Brief erhalten. Freut mich. Antwort folgt.

Von den Gauvereinen empfohlene
Brauerverkehr:
Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Coerting, Delschlagern 40.
Cassel: Ch. Wiegandt, Kasernenstraße Nr. 3.
Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stuebengasse.
Dortmund: H. Steinbach, Kampffstraße 1.
Hannover: Latjes Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5.
Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe und Gast- und Logirhaus, B. Pfabe, St. Pauli.
Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Goldener Schwan, Theresienplatz, und Weißer Elefant, Jakobstraße.

Inferate.
 Unserm Aeltesten
Kuhn
 zu seinem am 4. Februar stattgefundenen
Schicksalstage
dreifach donnerndes Hoch,
 daß alles schallt und ihm sein Eudhaus wiederhallt.
 Fremd Joseph Kuhn, der feiert heut
 Ja sein Geburtstagsfest,
 Drum wünschen wir zu jeder Zeit
 Von Herzen ihm das Best!
 Noch jugendlich von Muth und Kraft
 Geht er an's Tagewerk,
 Und wenn dann tüchtig ist geschafft,
 Dann wird sich auch gekraft.
 So hört es sich als Brauer auch,
 Der Dursi darf niemals fehlen,
 Dem thut nach allem Brauerbrauch
 Joseph niemals verkehren.
 Und nach des Tages Laß und Müß
 Will er sich amüsiren,
 Er braucht jedw. dazu auch nie
 Sich deshalb zu geiren.
 Denn er ist ja ein hübscher Mann,
 Weiß sein sich zu bewegen,
 Bonifat, wo er nur ankomm'n kam,
 Ist gern bei Dam'n zugegen.
 Ja, Julie ist hübsch und nett,
 Christine ist nicht häßlich,
 Sind sauber fleiß und hübsch abrett,
 An Liebe unermesslich.
 Doch dies gehört hier ja nicht her,
 Soll's uns auch nicht d'rinn kümmern,
 Die Liebe drückt ihn schon so sehr,
 Kommt' sonst sich noch verschlimmern.
 Heut' woll'n wir mit ihm fröhlich sein
 Und hoch die Gläser heben,
 Mög' ihm auch noch bescheiden sein
 Ein sorglos langes Leben.
 Gewidmet
 von
A. M., M. O., N. R., A. F.

Gesangverein
„Hopfenblüthe“.
 Die regelmäßigen Uebungsstunden
 finden **Freitags Abends 7 1/2 Uhr** im
„Bayerischen Hof“ statt.
 Alle Kollegen, welche Gesang und ge-
 sellige Unterhaltung lieben, ladet zum
 Beitritt freundlichst ein
 Braunschweig. **Der Vorstand.**

Brauer-Herberge Hannover.
Fr. Meyer
 (Ed. Goh's Nachfolger).
 Gasthaus zum Kleeblatt,
 Knochenhauerstr. 7.
 Gute Betten, billige Preise.

Gasthaus und Herberge
 von
Heinrich Schild,
Hannover,
 Knochenhauerstr. Nr. 24.
Gute Betten.
 Civile Preise.
 Soulaute Bedienung.
Mark 40—45.
 Gute Papageien, welche anfangen
 zu sprechen, werden für 40—45 Mark
 mit elegantem Dauer unter Post-Nach-
 nahme streng reell verhandelt von
B. Pfabe, Brauerverkehr,
 St. Pauli, 1. Friedrichstr. 44, Hamburg.

Brauer-Verkehr von St. Pauli.
 Empfehle den geehrten Brauerburschen mein
Gast- und Logir-Haus,
 bekanntlich **sehr gute Betten,** zu billigen Preisen.
B. Pfabe,
 I. Friedrichstr. 44, St. Pauli, Hamburg.
 Empfehle allen Kollegen mein reichhaltiges Lager von
Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen,
Strümpfen, Oberhden., Kragen, Manschetten, Schlipfen etc.
E. O. Vontz, Hannover,
Grasweg 22.

Gauverein Hannover.
 Sonnabend, den 6. Februar 1892, findet in den Gastwein-
 schen Sälen die **Feder** unseres
VII. Stiftungsfestes
 statt, wozu wir alle Freunde und Kollegen von Nah und Fern aufs herzlichste
 einladen.
 Der Vorstand: **C. Müllmer.**

Zum goldenen Stern,
Hamburg-Ziehlbeck 11,
Brauer- und Küfer-Verkehr ohne Logis
 beim Kollegen
H. Köhler.

Paul Meyer, Niedernstraße 96,
HAMBURG,
Haupt-Brauer-Verkehr,
 empfiehlt dem reisenden Publikum warme und kalte Speisen, sowie
 Zimmer zum Logiren bei billiger Preisberechnung.
 Von dem Gauverein Hannover wird der Haupt-Brauer-
 Verkehr von
L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,
 den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

Hammonia-Gesellschaftshaus,
 Hamburg, Hohe Bleichen 30.
Zwei grosse Säle, div. Clubzimmer.
 Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von **Wällen, Versamm-
 lungen, Kränzchen, Gochzeiten** etc. bestens empfohlen bei Zusicherung
 guter Speisen und Getränke.
J. T. L. Reisner.
 Vereinslokal des Hamburger Pottschneider- und Feilen-Vereins
 und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.